

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 30 (1904)
Heft: 34

Artikel: [s.n.]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-439106>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ich bin der düstler Schreier
Von grobem Korn und Schrot,
Und trotzdem briet mich heuer
Die Hitze fast zu tot.

Doch will ich drum nicht klagen;
Ich ärgere mich dabei nur
Daß ich für andere Leute
Muß leiden die Sonnenkur.

Daß anderer Leute Neben
Gedeihen zu feurigem Trant
Soll ich fast zu Tode schwinzen —
— Das macht mich beinahe krank!

Lieber Herr Margauer-Mausler! Bist ein unbarmherziger Knauer! Hast du prophezeit nur zum Spaß, der heurige Sommer sei so nah, während derselbe also geraten, daß wir ja förmlich zusammen braten. Hinter den Ohren wird niemand trocken, auch wenn wir im dunkelsten Schatten hocken. Die Erde zeigt Risse und Spalten, daß wir's fast für Erdbeben halten. Man kann beim Dichten und auch beim Jaßen, keinen vernünftigen Gedanken fassen. Leben und Arbeit sind immer saurer, besonders für die geplagten Maurer. Zwei Propheten, welche Pest vorgelegt, wurden beim Sultan verklagt, und da Befehl derselbe voll Zorn und Gift, wenn diese Pest aber nicht eintrifft, haben beide die Folter zu schmecken und sind inzwischen fest eingesteckt. Würde so verfahren mit Wetterpropheten, möchten sie ihre Weisheit nicht austrumpfen. Wollten wir dich packen solcher Art, wäre die Strafe denn doch zu hart. Würde zum Beispiel der Richter erkennen, du solltest drei Tag an der Sonne brennen, oder im verschloss'nen Gehäuse sollten dich einfach fressen die Mäuse, dergleichen geht nicht; wir geben Gnade, um deine Talente wär's ja schade. Du würdest halt eben auch betrogen, die Mäuse haben dich angelogen. Es gibt in jedem Reviere, so schlechte Menschen und Tiere; aber Mausler sind auch keine Kälber und rächen sich an den Mäusen selber. Du wirft ihnen auf Weckern und Auen gehörige Schnellgalgen bauen, und ihrem Benehmen künftig nie trauen. Daß dir Wetterirrtum nie begegnet, prophezeit' Regen erst wenn's regnet, schwarzen Himmel, wenn er nicht weiß ist, und Sonnenschein erst, wenn's recht heiß ist; dann wirft du andern Tages auf heute Wetterprophet sein wie andere Leute.

Endlich!

Langstens hat's in mir gegoren, Hoffnung fing mir an zu schmoren;
Tanzen denn umsonst die Poren? Helfen keine Professoren?
Haben Götter denn beschworen, daß kein Knabe sei ertoren
Als ein Färchen zu rumoren und zu schmetter in Lenoren,
Daß man's hört in Korridoren? Jammert nicht! — ihr feigen Loren,
Laßt den Herrgott ungeschoren! Dorch, ein Prinzen ist geboren!
Jauchzet Zungen, wackelt Ohren! Seht, Alexis ist ertoren,
Einst als Zar mit Feuerrohren, Generalen und Majoren,
Nebst den Weissen auch den Wöhren, leidigen Reformatoren
Blut zu loden aus den Poren, bis sie glücklich sind ertoren!

Hofmarschalls Klage.

Herrn Mirbach, der gewiegte Hofmann
Und sehr fromm-gerieb'ne Klingelbeutel,
Dessen Fettherz stets vor Freud' gezappelt,
Wenn er hatte einem Bankdirektor
Reichlich Tausender sein abgeknöpft —
Hat sein spärlich Paar vor Schmerz gerauht,
Als er erst post festum hat erfahren,
Daß die Kaiserin-Hofbank-Direktoren
Sind gewesen doch so große Gauner,
Die nun durch den „Kaiserin-Hofbank“-Titel —
Den von ihm verschafften — Gimpel fingen!
In den Klageruf ist er ausgebrochen,
Er, die Leuchte der loyalen Frommen:
„Hätt' den faulen Zauber ich gerochen,
Hätt' ich noch viel mehr für — mich genommen!“ . . .

NB. Mirbach, früher ein armer Kavaller, ist jetzt der reichste Grundbesitzer Charlottenburgs — aber niemand wußte bisher, wie er das fertig gebracht hat . . .

Wie man zu billigem Schinken kommt.

Mancher Hund ist ein Sauhund, was man an jeder Straßenecke beobachten kann. Einem solchen gibt man einen Tritt, der Hund rennt davon und die Sau nimmt man am Schwanz, links und rechts davon sind die Schinken.

Kalau in Ostasien.

Kuropatkin, der im intimen Kreise am Hofe des Zaren der größte Kalauer gewesen ist und weiß, daß der Zar selbst nicht nur gern Kalauer macht, sondern auch solche von Andern gern hört, antwortete auf die Depesche desselben, daß man in Rußland endlich schlagende Beweise seiner Feldherrnkunst erwarte: „Majestät, ich bin selbst schon genug geschlagener Beweis! . . .“

Auf eine andere Depesche des Zaren, warum er den Siegeslorbeer so ganz den Japanern überlasse, kalauerte Kuropatkin ebenso schlagfertig: „Majestät, unsre Feinde sind Vegetarianer — also überlassen wir ihnen auch dieses Ruhmesgemüße!“

Als aber die vom Zaren befohlene Entsetzung von Port Arthur durch die japanischen Siege unmöglich geworden war, depeschierte Kuropatkin: „Majestät — Befehl ausgeführt! Wir sind auf dem Rückzuge — und darob ist Port Arthur „entsetzt!“

Manchmal passiert es aber auch dem Feldherrn, daß ihm mit einem Kalauer geantwortet wird. So entgegnete ihm auf die Frage: „Nicht wahr, das Sterben für das „Vaterland“ ist süß?“ ein sterbende russischer Soldat: „Zu Befehl, Excellenz: wie „raffiniertes“ Zucker! . . .“

Verteidigung Beklagter.

Es macht doch immer viel Verdruß, man schimpft und jammert daß der Ruß So Dinge treibe, sündenschwere, als ob das weitre Christentum Gar überall und rings herum in Sachen brav und besser wäre.

Der Ruße brauche Lug und Trug im schwarzen Pfaffenüberzug.
O, Jerum! — nehmt euch bei der Nase. Wie's mit den Schwarzen eng vereint
Der Größte mit den Kleinen meint, versteht die ärgste Kaffibase.

Der Ruße saufe was gebrannt, und fresse Kerzen wie bekannt;
Hat er den Hunger so bezwungen, was klümmert uns sein Appetit?
Und Schmutz bringt weiter als Kredit, und schlimme Verhau-Wanderungen.

Der Ruße spioniere schlau um seines Nachbarn Schanzbau.
Was tun bei uns die Polizeier? Sie passen auf Gelegenheit
Und packen frech zur Kundezeit, wer etwa sitzt beim Storcheneier.

Der Ruße haßt die Juden sehr, und jagt sie traurig hin und her
Es ist des lieben Geldes wegen; und wir verfolgen uns doch auch,
Für Dies und Das zum Selbstgebrauch, und heißen Diebstahl Gottes Segen.

Nun also lerne liebes Kind, daß And're gar nicht besser sind
Als Ruß und Heid und Türk auf Erden. Allein wie so die Zeit verfliehet,
Der Mensch sich gegenseits erschiehet, wird's ohne Zweifel besser werden.

Ist ein Kamel konservativ?

(Sundstags-Betrachtung.)

Wenn ein Kamel in der trostlos eintönigen Wüste fern am Horizont einen dunkeln Streifen, etwas noch nicht klar Erkennbares auftauchen sieht, so eilt es doch instinktiv darauf zu — man könnte sagen, es denkt: Ah, da ist doch mal was Anderes! Und schlimmer als diese bisher durchmessene graue Orde mit ihrer sengenden Hitze kann es kaum sein . . .

Wenn aber gewisse Menschen am Rande der Eintönigkeit der Alltätigkeit etwas Neues, noch nicht Erlebtes gewahren, so packt sie eine — (auch instinktive?) — Furcht und sie wenden sich mißtrauisch ab — sie „denken“: O Gott, wer weiß, was das ist? Diese alltägliche langweilige Welt ist zwar ein wahres „Jammertal“ — aber weil sie eben ein Jammertal ist, so kann etwas Neues darin doch nur etwas noch Jämmerlicheres sein . . .

So findet das Kamel manche Dase — gewisse Menschen aber machen vor allen irdischen „Däsen“ kehrt! Man tut ihnen in der Tat unrecht, sie „Kamele“ zu nennen — und ein Kamel kommt wirklich eher durch ein Nadelöhr in ein „Himmelreich“, denn solche „Konservative“, die dummer sind, wie's liebe Vieh . . .



Frau Stadtrichter: Grüezi fründli, Herr Feusi, was gibd mer d'Ghr, afe plögli wieder; i hän scho gemeint, Sie seiged öppe i de Ferie ganz hange bliebe . . .

Herr Feusi: Bitti ä, Verehrtescht; aber a dem mach i nüd vill und bin doch zwäg.

Frau Stadtrichter: Zä isch das mügli, Herr Feusi, wie machedst bitti au das?

Herr Feusi: Dänk eifach gnue: Wänn ander Lüüt na z'ruul sünd am Morgen am Bieri oder Feusi, dänn stahn i halt uuf und laufe-n-e paar Stund vor em Schaffe, dänn häd mer 's richtige Gliichgwicht au wider und 's sehlit äim nüd, so wenig as

Ihne. Das heist, Ihne sehlid die paar hundert Franke all' Johr, wo Sie i der Ferten — uusgähnd! . . .

Frau Stadtrichter: O, Sie sind doch immer der Gliich! . . .